

Kollektive Identität einer Gesellschaft als utopische Grundlage eines gelingenden Gestaltungsprozesses

Ich möchte in meinem Vortrag aus dem Bezirk Eferding (OÖ) Anerkennungs-, Partizipations- und Zugehörigkeitsprozesse anhand von Good-Practice-Beispielen auf regionaler Ebene beschreiben. Weiters möchte ich die Rahmenbedingungen, die Grundlage für das Gelingen dieser Prozesse sind, sichtbar machen. Beleuchtet wird auch die Frage welche Werte und Autoritäten als notwendig erachtet werden, um eine kollektive Identität im Sinne von WIR-Gefühl zu ermöglichen. Es werden jene Werte herausgegriffen, die eine herkunftsrelevante Unterscheidung als unwichtig erachten.

Gleich zu Beginn möchte ich darauf hinweisen, dass ich die kollektive Identität einer Gesellschaft als Utopie verstehe. Utopie im Sinne eines positiven Gesellschaftsentwurfes, der den Weg einer Gesellschaftsvision beschreibt und nicht auf einer bereits gegebenen Situation beruht. Es wird im Folgenden Ernst Blochs „*konkreter Utopie*“ entsprochen und die angesprochene kollektive Identität als eine „*im Werden zu verstehende Welt*“ begriffen – ein dem lernenden Menschen entsprechendes Gesellschaftsbild.

Dennoch wird genau diese kollektive Identität, das WIR-Gefühl als Grundlage eines gelingenden Gestaltungsprozesses gesehen. Denn welchen Narrativen von Normen, Werten und Zugehörigkeiten folgen wir, wenn wir Gesellschaft wahrnehmen? Wer gehört in unserer Wahrnehmung zur Bevölkerung und wer nicht? Wann zählen Identitäten mit Migrationsbiographie zum nationalen Wir? Was ist die Grundlage einer nationalen Verbundenheit?

Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften

Folgt man Naika Foroutan in ihrem Beitrag „*Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften*¹“ findet sich eine Bruchlinie, eine Trennung: Migrant*innen, Geflüchtete und andere Minderheiten werden als die Ordnung der Heterogenität bedrohende amorphe Masse gesehen. Nun gilt es diesen Raum, der „Haltung zu Pluralität“, genauer zu betrachten. Denn hier bilden sich Möglichkeiten der Mitgestaltung. Naika Foroutan beschreibt eine Gesellschaft, die zwischen zwei Extremen zu finden ist: Einerseits soll das Bewährte, das Vertraute beibehalten werden. Andererseits möchte ein Teil der Bevölkerung aber gerne Neues gestalten, von ihnen wird Veränderung als etwas Positives erlebt und/oder sie haben den Wunsch, dass ihre Bedürfnisse besser berücksichtigt werden. Um Migration im Sinne von De Haas als Teil eines globalen sozialen Wandels, als Form der Mobilität zu verstehen braucht es resiliente Gesellschaften. Resiliente Gesellschaften besitzen die Fähigkeit Krisen zu bewältigen, können auf Ressourcen wie Optimismus und Vertrauen zurückgreifen und diese

¹ Naika Foroutan: Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften, erschienen in Postmigrantische Visionen, Erfahrungen – Ideen – Reflexionen, Marc Hill, Erol Yildiz (Hg.), 2018, Bielefeld, Transcript Verlag

für Entwicklung nutzen. Um eine krisenhafte Situation zu transformieren und in einen neuen Denkansatz zu überführen, bedarf es der Fähigkeit mit Unerwartetem umgehen zu können. Es muss der Frage nachgegangen werden: Wie können wir unsere Werte neu definieren, um so unser Zusammenleben anders zu gestalten? Der Konfliktforscher Karim Fathi rät dazu, Handlungskompetenzen zu erweitern und zu lernen Unerwartetes in das Bestehende zu integrieren.² Für den Zukunftsforscher Matthias Horx kann die Offenheit gegenüber einem gesellschaftlichen Wandel wachsen, wenn gelungene Bewältigungsstrategien gefunden werden. Diese Bewältigungsstrategien hinterlassen Spuren im kollektiven Gedächtnis und verändern individuelle und gesellschaftliche Ziele.³ Postmigrantische Gesellschaften müssen lernen das Bestehende durch Transformation zu bewahren.

Was macht Gesellschaften resilient? Wann sind Menschen bereit Veränderung als Chance zu erkennen? Im Bezirk Eferding gingen wir in diesem Sinne der Frage nach: Wer ist in der Lage Heimat aktiv zu gestalten?

Wer ist in der Lage Heimat aktiv zu gestalten?

Dazu führten wir mit 25 Vertreter*innen aus Gemeindepolitik, unterschiedlichen Stakeholdern (wie zB dem Leiter des Jugendzentrums) und Bürger*innen Einzelgespräche. Es galt einerseits zu erfahren, wie prinzipiell der Begriff Heimat verwendet wird und welche Implikationen damit verbunden sind. Andererseits wurde nach dem Kreis der Teilnehmer*innen von Heimat gefragt und die Möglichkeiten der Gestaltbarkeit eruiert.

Was ist Heimat?

Heimat wurde oft als schwer zu definieren beschrieben, weniger wurde darin ein konkreter Ort gesehen, mehr gingen die Gesprächspartner*innen einem Gefühl nach. Heimat hatte dabei eindeutig mehrere Dimensionen:

räumliche Dimension	26	zeitliche Dimension	2	Beziehungsdimension	37	emotionale Dimension	21
wo mein Haus steht	4	wohin ich gerne zurück komme	1	Menschen, mit denen ich zusammen lebe (Familie, Freunde) oder arbeite; meine Sozialkontakte	12	wo man sich wohl fühlt; wo man gerne lebt	8
Geburtsort: Eigener oder der der Kinder	4	meine Kindheit	1				
die vertraute Umgebung	4			wo man Anknüpfungspunkte hat; wo man verbunden ist (mit den Menschen, der Kultur, der Landschaft); eine	7	ist ein Gefühl	6
Wo ich mich hauptsächlich aufhalte	3					Gerüche, Essen, Geschmäcker, Musik	3

² Karim Fathi: Resilienz im Spannungsfeld zwischen Entwicklung und Nachhaltigkeit; 2019; Heidelberg, Springer Verlag

³ Mathias Horx: Die Zukunft nach Corona. Wie eine Krise die Gesellschaft, unser Denken und unser Handeln verändert; 2020; Berlin; Econ Verlag

Track #9 „Wer ist Teil der Republik: Mitreden, Mitbestimmen, Mitgestalten“

ist eine Landschaft	3		gemeinsame Geschichte erlebt wurde;		(Mutter)Sprache, um Emotionen ausdrücken zu können	2
wo ich aufgewachsen bin	2		wo man mich annimmt, wie ich bin; wo ich willkommen bin; wo ich respektiert werde	5	oftmals in der Kindheit erlebte Dinge oder Ereignisse, die Erinnerungen hervorrufen, in mir etwas zum Schwingen bringen,....	1
wo ich meine Freizeit verbringe	2					
ist dort wo ich arbeite	2					
das Jugendzentrum	1		wo man weiß, wie die Leute ticken; die Kultur kennt; einem die Regeln des Alltages vertraut sind	4		
mein Zimmer	1				wo man verwurzelt ist	1
			wo ich verstanden werde	3		
			Die Gemeinschaft; Wo trotz Veränderung im Außen ich in der Gemeinschaft gut aufgehoben bin	3		
			Menschen, bei denen man aufgewachsen ist	2		
			wo man sein kann wie man ist	1		

Quelle ReKI EF (August 2020) n=25; Mehrfachnennungen abgebildet; qualitative Erhebung

Als Zusammenfassung möchte ich einen Satz aus den vielen Gesprächen herausgreifen: „*Heimat. Das bringt eine Buntheit mit sich, das ist nichts Starres.*“ Zusätzlich möchte ich ergänzen, dass Heimat hauptsächlich als Beziehungsdimension verstanden wird, wobei die *Menschen (Familie, Freund*innen, Arbeitskolleg*innen)* im Vordergrund stehen und/oder „*eine Verbundenheit empfunden wird*“. Als vorherrschendes Gefühl wird „*Sich Wohlfühlen*“ genannt.

Weiters wurden von jungen Erwachsenen in Eferding der Begriff Heimat sehr kontrovers gesehen. Markant dabei war, dass diese jungen Menschen keine Heimat zu kennen scheinen. Dem gegenüber steht eine Frau, die vor Jahrzehnten aus England nach Österreich gekommen ist und nun zwei Heimaten hat.

Heimat gibt es nicht – bin weder in Österreich noch im Kosovo beheimatet	
Erfahrungen der Jugendlichen	erlernte Reaktion der Jugendlichen
Albanische Jugendliche: „Es wird schlecht über uns (als Kollektiv, nicht als Einzelpersonen) gesprochen“ → „werden ständig mit Vorurteilen konfrontiert“	„Ich hab gelernt, dass ich mich nicht Fremdschämen muss: Wenn ein(e) Albaner*in etwas kaputt gemacht hat, dann hat diese Tat eine Einzelperson begangen – ich hab nichts damit zu tun!“
„Deutsch zu sprechen, bedeutet nicht, dass man Österreicher*in ist“ → „ich werde als Muslimin gesehen und somit bin ich keine Österreicherin“ „Ich werden nicht als Österreicherin gesehen, weil wir keine gemeinsame Geschichte haben“ → „somit hab ich kein Mitspracherecht“	Verein bietet für Frauen verschiedene Themen an: zB Kindererziehung od. Frauentreffen, ... - Sprache ist hier auf Verständigung aufgebaut: „Egal wie viele Fehler du machst, ich höre dir zu.“
Kinder dürfen nicht miteinander spielen – „spielt nicht mit den Ausländern, die da am Spielplatz sind“ – „Vertrauen ist aber die Grundlage einer Beziehung!“	Lernbegleitung im Verein: zB Schulausflug – wie geht das?, ... → Jugendliche geben den Schulanfängern Erklärungen und animieren die Kinder zum Lernen

Quelle ReKI EF (August 2020)

Ich hab zwei Heimaten, bin in Österreich genauso beheimatet, wie in Großbritannien
--

Track #9 „Wer ist Teil der Republik: Mitreden, Mitbestimmen, Mitgestalten“

Erfahrung der Gesprächspartnerin	erlernte Reaktion der Gesprächspartnerin
„Hier bin ich zufrieden und glücklich“, „hier ist mir alles vertraut. Ich weiß wie die Menschen ticken, weiß, wie ich handeln muss, bin gut aufgehoben.“	hat zu der Mentalität, der Sprache, dem Brauchtum und den Traditionen Zugang gefunden
„Wie bist du in Österreich aufgenommen worden?“ (Frage von ReKI) → Antwort: „Österreich musste mich nicht aufnehmen, Eferding ist meine Wahlheimat geworden.“	„Eigentlich ist Österreich eine meiner Heimaten, ich hab nämlich zwei davon - eine in Österreich und eine in England.“
„In England wird jede sprachliche Verständigung zu einer Sprech-Symphonie, alle sind unglaublich höflich. (...) all diese kleinen Bemerkungen, die ein gutes Lebensgefühl mitschwingen lassen. Das kann ich nicht ablegen.“	
„Kaum in Österreich sesshaft geworden, habe ich angefangen Englisch zu unterrichten und bis heute macht mir das großen Spaß“	in Österreich ist sie akzeptiert worden, hat Wertschätzung erfahren

Quelle ReKI EF (August 2020)

Die jungen Albanerinnen, berichten von Heimatlosigkeit, die auf ein „*nicht angenommen sein*“ zurück zu führen ist. Sie sind mit Vorurteilen konfrontiert und erleben Ausgrenzung. Im Gegensatz dazu beschreibt eine gebürtige Engländerin, dass sie in Österreich akzeptiert wurde und Wertschätzung erfahren hat – Sie berichtet von zwei Heimaten. Die Gesprächspartnerin mit englischen Wurzeln beschreibt ihr Leben in Österreich als zufrieden und glücklich, weil ihr hier alles vertraut ist, sie weiß, wie die Menschen ticken. Die Gesprächspartnerin hat zu der Mentalität, der Sprache, dem Brauchtum und den Traditionen Zugang gefunden. Die Wichtigkeit der Empfindung des „*Angenommen seins*“ bestätigte sich bei den Gesprächen im Zusammenhang mit: „Wer ist Teil von Heimat?“ und „Wer kann Heimat gestalten?“.

Wer ist Teil von Heimat?

Personen	24	Institutionen	7	Handlungen/Gefühle	12
Familie, Verwandtschaft	6	Kirche	2	jeder, der mit mir Kontakt aufnimmt	3
Freunde	5	Schulen	2	Jeder, der aktiv ist, sich einbringt; der gute Ideen hat und diese zum Weiterspinnen in die Gemeinschaft einbringt	3
Jeder ist Teil von Heimat	5	Alles ist Teil von Heimat: der Ort mit der Luft, Donau, Landschaft, Brücke	2	Jeder, bei dem ich willkommen bin	3
Bevölkerung	3	Treffpunkte: Gasthäuser,	1	Jeder der meine Sprache spricht, mit dem ich mich verständigen kann	2
Nachbarn	2			Jeder, der sich der Heimat zugehörig fühlt	1
Arbeitskollegen	2				
Vereine	1				

Quelle ReKI EF (August 2020) n=25; Mehrfachnennungen abgebildet; qualitative Erhebung

Kann Heimat gestaltet werden?

JA	44	NEIN	5
durch Begegnungsmöglichkeiten; überall dort, wo man Zugang hat (Sprache versteht, Kultur und Brauchtum versteht)	13	wenn jemand in Isolation lebt; sich vergräbt, verschließt	2
ehrenamtlich in Vereinen	8	wenn jemand eine negative Einstellung oder Selbstzweifel hat	1
durch gegenseitige Hilfsbereitschaft; das gemeinsam Soziale gestaltet Heimat; das Aktive miteinander	6	Personen, die keinen dauerhaften Aufenthaltstitel besitzen - zB Flüchtlinge ohne Bescheid leben in einer Art Vakuum und können sich keine Heimat aufbauen	1
Durch Dialogfähigkeit; durch Gespräche mit vielen verschiedenen Personen – viele Menschen einbinden	6		
durch politisches Engagement;	5	Heimat ist für mich nicht an einen Ort gebunden. Somit kann Heimat für mich auch nicht aktiv gestaltet werden.	1
durch Bürgerbeteiligung	3		
jeder kann eigenverantwortlich Heimat gestalten, sollte man aktiv machen, sonst entscheiden andere über die Gestaltung	2		
in der Pfarre einbringen	1		

Quelle ReKI EF (August 2020) n=25; Mehrfachnennungen abgebildet; qualitative Erhebung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Heimat als gestaltbar gesehen wird und „*sich mit Ideen aktiv in die Gemeinschaft einbringen*“ als wichtigstes Gestaltungselement genannt wurde. Voraussetzung dafür ist, dass ich weiß wie die Menschen rundherum ticken, welchen informellen Regeln die Gemeinschaft folgt und ich die gesprochenen Sprachen verstehe. Grundlage dafür ist ein Gefühl der Geborgenheit, des „*Angenommen Seins*“: Wo, „*trotz Veränderung im Außen, ich in der Gemeinschaft gut aufgehoben bin.*“

Es steht die Begegnung im Vordergrund und Räume, die Begegnung ermöglichen. Weiters tragen Menschen, die einander begegnen möchten, wesentlich zum Gestalten von Heimat“ bei. Es ist zu erkennen, dass scheinbar ein aktiver und ein passiver Part entscheidend für die Gestaltungsmöglichkeit und –fähigkeit ist: „*Jeder, der aktiv ist, sich einbringt*“ und „*Jeder, bei dem ich willkommen bin*“.

Teilhabe, Mitreden, Mitgestalten und Mitbestimmen - Projekte, die die Resilienz von Gesellschaften fördern

Um neuen Herausforderungen gut begegnen zu können sind also aktive Menschen gefragt. Menschen, die aufeinander zugehen, gemeinsam Ideen (weiter)spinnen und so durch Veränderung die Gemeinschaft stärken. Es braucht aber auch die Verständigungsfähigkeit, die Konfliktlösungsfähigkeit der handelnden Personen. Ein weiterer wesentlicher Part bei der Prozessgestaltung ist eine „*klar ausgesprochene Einladung*“ an alle Teilnehmer*innen. Und es braucht Begegnungsmöglichkeiten, wie sie zum Teil in folgenden Projekten erfahren werden.

Obstklaubm – nix vawiastrn

Das Projekt „Obstklaubm - nix vawiastrn“ des Naturpark Obst-Hügel-Land startete im Herbst 2014. Die Initiative verbindet soziales Engagement, Integration von Personen mit Fluchterfahrung, Landschaftspflege und einen respektvollen Umgang mit Lebensmitteln. Ziel des Projektes ist es Streuobst, das auf den Wiesen liegen bleibt sinnvoll zu nutzen. Neben zahlreicher freiwilliger Helfer*innen wurden auch Personen mit Fluchterfahrung, die aufgrund gesetzlicher Rahmenbedingungen nicht arbeiten dürfen, zum gemeinsamen Tun eingeladen.

Von 2014 bis 2019 wurden bei 31 Obstklaub-Einsätzen mit insgesamt rund 350 verschiedenen freiwilligen Helfer*innen rund 25 Tonnen Streuobst in den Naturparkgemeinden Scharten und St. Marienkirchen/Polsenz gesammelt. Die Äpfel und Birnen wurden überwiegend an Schartner Mosterzeuger verkauft und brachten einen Erlös von mehr als € 4.000,-. Der Erlös wurde bis 2016 in den Naturparkgemeinden reinvestiert. So wurde zum Beispiel das 2014 erwirtschaftete Geld für den Aufbau eines Gemeinschaftsgarten beim Heim der Asylwerber*innen in Leppersdorf (Gemeinde Scharten) verwendet. Dieser Gemeinschaftsgarten wurde bald zu einem weiteren Ort der Begegnung. Ein Teil der Ernte wird zu Apfelsaft verarbeitet und den freiwilligen Helfer*innen als Danke-Schön übergeben.

Seit 2017 wird das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz Eferding durchgeführt. So werden vom Roten Kreuz betreute Personen mit Fluchterfahrung motiviert bei den Obstklaubm-Aktionen mitzuhelfen und das Rote Kreuz unterstützt das Projekt auch logistisch, etwa beim Transport der Helfer*innen zu den Obstwiesen. Seit dieser Zeit wird der Sozialmarkt des Roten Kreuzes Eferding mit dem Verkauf des Streuobstes unterstützt. Mit den Erlösen werden Produkte des täglichen Bedarfs angekauft und dem SOMA übergeben.

(Quelle: <https://obsthuegelland.at/naturpark/projekte/obstklaubm-nix-vawiastrn/>)

„All together“ - Gemeinsam Spaß haben und lernen!

Das Projekt setzt auf Prävention: Für einen Zeitraum von 2 Jahren gibt es Angebote in Form eines Elternpasses und Familienbegleitung mit geschultem Personal. Aufgegriffen werden schulische Belange, Freizeitgestaltung, öffentliche und persönliche Themen. Die Eigenverantwortung von Familien soll durch Information und Partizipation gestärkt werden. Angebote für Familien sollen dazu führen, das gesellschaftliche Zusammenleben zu erleichtern und zu fördern. Um dies zu erreichen werden Freizeitangebote und Angebote zur Förderung von Kindern und Jugendlichen besser zugänglich gemacht. Workshops, Vorträge, Exkursionen und sonstige Aktivitäten sollen ausdrücklich die Eltern in das Projekt einbinden. Dabei soll die gemeinsame Gestaltungsmöglichkeit von Eltern mit und ohne Migrationsbiographie gefördert werden.

Das Projekt „All together“ wurde von den Leiter*innen der Kinderbetreuungseinrichtungen im Zukunftsraum Eferding (Eferding, Fraham, Hinzenbach und Puppung) initiiert und von der Direktorin der Technische Neue Mittelschule Eferding Nord mitgetragen. Die Umsetzung erfolgte durch den LEADER

Track #9 „Wer ist Teil der Republik: Mitreden, Mitbestimmen, Mitgestalten“

Regionalentwicklungsverband Eferding. Finanziell wird das Projekt über eine LEADER-Förderung und durch großzügige Spenden der Eferdinger Serviceclubs unterstützt. Gestartet wurde im Mai 2019.

Mit „All together“ sollen Kinder verschiedener Altersgruppen und Herkunftsländer ermutigt werden, die Bildungs- und Freizeitangebote in der Region Eferding zu besuchen und sich in die regionale Gemeinschaft einzubringen. Mit einem Sammelpass können die Kinder bei Vereinen und Einrichtungen in der Region Stempel sammeln. Belohnt wird der Besuch bei Feuerwehr, Bibliothek, Musikschule und vielen weiteren Angeboten mit einer kleinen Überraschung am jeweiligen Wohnsitz-Gemeindeamt. Der erste Sammelpass für Kinder bis 6 Jahre ist bereits erhältlich und ab Herbst 2020 gibt es den Sammelpass II mit neuen Aktivitäten für 6 bis 12-jährige Kinder.

Neben der Bewusstmachung von lokalen Freizeitmöglichkeiten wird neben der Erkundung des weiteren Umfeldes auch auf die bilinguale Erziehung der Kinder eingegangen. Bei diesem Angebot steht die Mehrsprachigkeit als Mehrwert im Vordergrund und wird so als Chance der Teilhabe, als Basis einer zukunftsfähigen Gesellschaft hervorgehoben.

- Busrundfahrt
Eine kostenlose Busrundfahrt für Kinder (mit Begleitung) zu den schönsten Plätzen im Bezirk Eferding.
- Workshop: „Mehrsprachige Kindererziehung“
gezeigt werden den Eltern und Kindern anhand von Spielen und Tipps, wie zwei- oder mehrsprachige Kindererziehung gut gelingen kann.

Kontakt - Projektleitung: Mag. Katharina Mucha, Mobil: 0690/1000 3000, E-Mail: k.mucha@aon.at. Der Sammelpass ist bei den jeweiligen Wohnsitz-Gemeindeämtern in Eferding, Fraham, Hinzenbach und Popping erhältlich.

(Quelle: Mag. Katharina Mucha und [http://www.regef.at/All together - Gemeinsam Spass haben und lernen](http://www.regef.at/All_together_-_Gemeinsam_Spass_haben_und_lernen_).)

24Std Helfer*innen Cafe in Haibach und Eis für Erntehelfer*innen in Popping

*Der Arbeitskreis Caritas und Begegnung in Haibach heißt dich herzlich Willkommen
Du machst bei uns eine sehr wertvolle Arbeit, indem du für unsere Pflegebedürftigen
Haibacher*innen da bist.
Danke!⁴*

Am 18.10.2012 wurden die damals in Haibach tätigen 24-Std. Helferinnen zum ersten Mal zu einem gegenseitigen Kennenlernen eingeladen. Die Überraschung und Freude bei den Frauen war groß, als sie ganz unerwartet Landsfrauen aus ihrer Heimat Rumänien bzw. der Slowakei trafen.

"Da arbeitet man in einem so kleinen Ort wie Haibach und weiß nichts voneinander".⁵

⁴ Einladungstext – von Gerlinde Kaltseis dem ReKI zur Verfügung gestellt (August 2020)

⁵ Auszug aus einem Bericht – von Gerlinde Kaltseis dem ReKI zur Verfügung gestellt (August 2020)

Track #9 „Wer ist Teil der Republik: Mitreden, Mitbestimmen, Mitgestalten“

Bei Kaffee und Kuchen wurde in den unterschiedlichsten Sprachen gemütlich geplaudert, Kontakte geknüpft und als krönender Abschluss ein kleiner Ausflug zum Steiner Felsen unternommen.

Seit damals wurden einige Treffen organisiert und die Frauen waren jedes Mal am gegenseitigen Austausch interessiert, genossen die gemeinsame Zeit. Wichtig bei diesem Projekt ist der persönliche Kontakt zu den 24-Std. Helfer*innen beim Überbringen der Einladung.

In OÖ gibt es weitere Beispiele zu Treffen von 24Std Pfleger*innen – zB in Leonstein: 2016 lud hier Ingrid Sitter eine Gruppe von Frauen zum ersten Begegnungs-Kaffee ein.

„Wir haben die Pflegerinnen hin und wieder gesehen, beim Einkaufen oder wenn sie die Männer und Frauen, die sie betreuen, in die Kirche begleitet haben“, erzählt Ingrid Sitter: „Aber wir haben sie nicht gekannt.“⁶

Sie und ihre Kolleginnen wollen den Frauen das Leben im Ort erleichtern. Deshalb bekommt jede beim ersten Treffen eine kleine Karte. „Wenn du ein Anliegen hast, ruf einfach an“, ist darauf zu lesen, und drei Telefonnummern. Im Cafe ist eine Landkarte mit Österreich und den östlichen Nachbarländern aufgehängt. Darauf tragen die 24-Std. Pfleger*innen ihren Namen bei der Stadt ein, aus der sie nach Österreich zum Arbeiten gekommen sind.

Die Erntehelfer*innen in Puppung sind schon seit Jahren immer dieselben und werden von Ortsbäuerin Manuela Kirchmayr als Familienmitglieder empfunden. Heuer war diese Berufsgruppe in allen Medien und es zeigte sich, dass gerade für Eferding diese Arbeitnehmer*innen wertvolle Kräfte sind. Bürgermeister Mario Hermüller beschreibt im Gespräch die Verteilung von Speiseeis an die Fachkräfte am Feld als Symbol der Anerkennung für ihre Leistung, die sie jedes Jahr aufs Neue in Eferding vollbringen.

(Quellen: Gerlinde Kaltseis (Haibach) im persönlichen Gespräch und <http://www.kirchenzeitung.at/site/archiv/article/20937.html> BGM Hermüller im persönlichen Gespräch und Ortsbäuerin Kirchmayr im Telefongespräch)

Allen angeführten Beispielen ist gemeinsam, dass sie einen respektvollen Umgang mit zugezogenen Personen in den Vordergrund stellen. Dass der Wert der Bürger*innen unabhängig von ihrer Herkunft und/oder der Personen, die zum Arbeiten in die Gemeinde kommen erkannt und geachtet wird. Nicht die Anpassung, das Trennende soll forciert werden sondern die Anerkennung. Und genau das spiegelt sich auch wider, wenn im Bezirk Eferding nach den Rahmenbedingungen für gesellschaftliche Gestaltungsprozesse gefragt wird.

⁶ Auszug: KirchenZeitung, Diözese Linz (Ausgabe: 2018/4) von Christine Grüll

Rahmenbedingungen für gesellschaftliche Gestaltungsprozesse

In den Gesprächen wurde zum Ausdruck gebracht, welchen Einfluss die herrschenden Rahmenbedingungen auf die aktiven Gestaltungsmöglichkeiten von Heimat haben:

„Teilhabe braucht gute Rahmenbedingungen: Wo ist es mir möglich Kontakte zu knüpfen? Wo gibt es Begegnungsräume? Wie werde ich als Zugezogene, ev. Fremde „eingeladen“? – Das betrifft nicht nur MigrantInnen. Inwieweit lässt Politik vor Ort BürgerInnenbeteiligung zu, inwieweit ist das überhaupt erwünscht?“⁷

Wir haben den Gesprächspartner*innen auch die Frage gestellt: Was stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt?, Welche Werte braucht es dafür? und Welche Autoritäten?. Wie stellen sich die Narrativen dar, die den Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften zugrunde liegen und auf die eine resiliente Gesellschaft aufgebaut werden kann?

Was stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt?

Rahmenbedingungen	6	soziale Kompetenz	19	emotionale Kompetenz	9
Krisen, weil jeder betroffen ist – jeder hat die Verantwortung den Zusammenhalt zu fördern	2	Gegenseitige Unterstützung, Solidarität; Der Mensch steht im Vordergrund – das WIR	9	Dialogfähigkeit (gegenseitig die jeweiligen Bedürfnisse vermitteln)	3
Gemeinsame Rituale(Feste)	2	Gemeinsam etwas in die Welt bringen, Verbindungen schaffen – gemeinsames Tun (Projekt, Veranstaltungen)	5	positives Denken, Optimismus	2
Begegnungszonen (zB Spielplätze, ...)	1	gemeinsame Ziele; gemeinsame Überzeugungen (was ist wichtig im Leben)	2	Verständnis (für andere Kulturen)	1
Bürger*innen in Entscheidungen einbinden	1	im Leben stehen	1	Konfliktfähigkeit; Streitkultur	1
EUweit Abbau der wirtschaftlichen Ungleichheit	1			Zufriedenheit (auch nach außen vermitteln)	1
Gute Arbeitsplätze für alle (ohne Konkurrenzverhalten)	1			Vertrauen (es entwickelt sich in die richtige Richtung, ...)	1

Quelle ReKI EF (August 2020) n=25; Mehrfachnennungen abgebildet; qualitative Erhebung

Um einen gesellschaftlichen Zusammenhalt gewährleisten zu können, braucht es vor allem soziale Kompetenzen wie Solidarität: *„Das Bewusstsein, dass niemand allein leben kann – wir brauchen uns*

⁷ Gesprächspartner*in von ReKI, (August 2020) – der Name ist ReKI bekannt

Track #9 „Wer ist Teil der Republik: Mitreden, Mitbestimmen, Mitgestalten“

gegenseitig“, diese Einstellung kann dabei als für die Gesprächspartner*innen bedeutendster Wert herausgegriffen werden. Es braucht aber auch die gemeinsame Umsetzung, „gemeinsam etwas in die Welt bringen, Verbindungen schaffen – das gemeinsame Tun (Projekt, Veranstaltungen)“, sind die Gesprächspartner*innen überzeugt. Dafür braucht es die Dialogfähigkeit und eine optimistische Lebenseinstellung.

Welchen Narrativen von Normen und Werten folgen wir, wenn wir Gesellschaft wahrnehmen? Was ist die Grundlage einer nationalen Verbundenheit? Dieser Fragestellung gingen wir im Folgenden auf den Grund:

Welche Werte braucht es für gesellschaftlichen Zusammenhalt?

Soziale Kompetenz	13	Emotionale Kompetenz	15
Gemeinschaftssinn - „gutes Leben für Alle“, Solidarität	6	Respekt	3
Aufmerksamkeit, Interesse am anderen haben	2	Toleranz, andere Meinungen gelten lassen	3
andere willkommen heißen	2	Vertrauen, ungezwungen sein (können)	3
Persönlicher Einsatz; Leute, die Projekte am Leben erhalten	1	Zufriedenheit (wir haben keinen Mangel)	2
Visionen haben (auch wenn man es noch nicht umsetzen kann)	1	Begeisterungsfähigkeit	1
Miteinander reden	1	Positives Denken	1
		Wertschätzung	1
		Gerechtigkeit (Lohn, Chancen, ..)	1

Quelle ReKI EF (August 2020) n=25; Mehrfachnennungen abgebildet; qualitative Erhebung

Neben dem „Gemeinschaftssinn“, der Fähigkeit zur „Solidarität“ wurden an dieser Stelle vor allem emotionale Kompetenzen genannt: „Respekt“, „Toleranz“ und „Vertrauen“. Aber auch das „Interesse am Gegenüber, dem/der anderen“ und „Zufriedenheit“, „andere willkommen heißen“ wurde als wichtig erachtet.

In diesem Zusammenhang war für uns von Interesse, ob es für den gesellschaftlichen Zusammenhalt auch Autoritäten braucht:

Welche Autoritäten braucht es für den gesellschaftlichen Zusammenhalt?

Es braucht keine Autoritäten	5	Personenunabhängig:	5	Personen mit folgenden Eigenschaften:	9
braucht keine Autoritäten, aber Kümmerer	1	Regeln (für das gedeihliche Zusammenleben; fürs Miteinander)	2	mit Augenmaß führen können – nicht drüberfahren; die Richtung vorgeben	2
auf andere hören können, Ratschläge anderer umsetzen können	1	Grenzen setzen – zB Spielregeln im Sport,	1	Vorbilder, auf die man sich verlassen kann	1

Man muss nur aktiv sein	1	gesetzliche Rahmenbedingungen (zB Frauenrechte, ...)	1	Vorbilder mit einer positiven Lebenseinstellung (uns geht es gut als Lebenseinstellung)	1
einen/eine Chef*in braucht es nicht dafür – alle sind gleichberechtigt und gleichverantwortlich	1	die Bundesregierung als Institution (geht nicht „von unten“)	1	Respekt gegenüber den Mitmenschen	1
Eher nicht – braucht keine spezielle Person – das hat keine nachhaltige Wirkung. Zusammenhalt kann nicht aufoktriert werden	1			die ein natürliches Wesen haben (kein Egoismus, kein Nationalismus, ..)	1
				authentische Akteure	1
				auch einmal zurückstecken können	1
				sich eine eigene Meinung bilden können	1

Quelle ReKI EF (August 2020) n=25; Mehrfachnennungen abgebildet; qualitative Erhebung

Die meisten Gesprächspartner*innen sprachen sich dezidiert gegen Autoritäten in Form einer Person aus: „Es braucht keine Autoritäten, aber Kümmerer.“ „Man muss auf andere hören können, Ratschläge anderer umsetzen können“, „aktiv sein“. Jeder kann das – „einen/eine Chef*in braucht es nicht dafür – alle sind gleichberechtigt und gleichverantwortlich“.

Als wichtig wurden aber „Regeln“ und „Grenzen“ erachtet – wie die „Spielregeln beim Sport“ oder „gesetzliche Vorgaben“. Aber auch die Institutionen, die die Regeln vorgeben sollen, wurden benannt: Die Politik, speziell die „Bundesregierung“.

Wenn die Gesprächspartner*innen an Personen als Autoritäten dachten, dann eher an Vorbilder, die bestimmte Persönlichkeitsmerkmale mitbringen: Die „Richtungsweisend mit Augenmaß“ und „Verständnis für die Meinung anderer“ haben; „verlässlich sind“; eine „positive Lebenseinstellung“ haben; ein „authentisches, natürliches Wesen“ aufweisen.

Resümee

Heimat - Identität - Kultur, das alles sind Begrifflichkeiten die neu definiert werden müssen bzw. in der Wissenschaft ja schon neu definiert sind, im Alltag aber noch sehr „veraltet“, (...) kommuniziert werden (...). Für mich sind diese Begrifflichkeiten sehr dynamisch und nicht festschreibbar.⁸

In Eferding konnten Projekte gefunden werden, die den respektvollen Umgang miteinander aufzeigen. Das gemeinsame Tun steht dabei im Vordergrund. Durch Begegnungsräume und aktive Teilhabe

⁸ Gesprächspartner*in von ReKI, (August 2020) – der Name ist ReKI bekannt

Track #9 „Wer ist Teil der Republik: Mitreden, Mitbestimmen, Mitgestalten“

entsteht ein Gefühl der Verbundenheit. Partizipationsmöglichkeiten erlauben nicht nur ein „*meine Ideen einbringen*“, es fördert auch das „*du bist willkommen*“. Veränderungen werden als Chance wahrgenommen, wenn bei den Anpassungsleistungen ein Recht auf Mitgestaltungen zu erkennen ist.

Das positive Denken, der Optimismus als Lebenseinstellung kann als Fundament einer resilienten Gesellschaft betrachtet werden. Es braucht also die Erfahrung, dass „*es uns (prinzipiell) gut geht*“ und künftig „*Neuerungen aktiv mitgestaltet*“ werden können. Neben Toleranz und Respekt gegenüber dem anderen, wird vor allem der Gemeinschaftssinn als wichtiger Faktor erachtet. Dafür braucht es die Dialogfähigkeit der Beteiligten und eine Streitkultur, die andere Meinungen als Ideen wahrnehmen kann.

Als Rahmenbedingung für das Gelingen des prozesshaften Miteinanders wurden „*Regeln*“ bzw. „*Grenzen*“ genannt, die es zu wahren gilt. Ohne genauer auf die Ausformulierung dieser Regeln einzugehen, werden sie durch die beispielhafte Nennung der „*Regeln im Sport*“ (zB Fußball) fassbar.

Aber nicht nur der Mensch steht bei diesen Gestaltungsprozessen im Vordergrund, auch die Natur oder die Lebensmittel, „*schöne Plätze in der Umgebung*“ werden als wichtig erachtet und zeigen die Möglichkeiten ein positives Lebensgefühl aufzubauen oder auszudehnen.

Mehrsprachigkeit wird in Eferding als Kompetenz einer zukunftsfähigen Gesellschaft gesehen und eine bilinguale Erziehung gefördert.

Sucht man eine kollektive Identität, ist sie wohl am ehesten in der gegenseitigen Wertschätzung zu finden, die sich im gemeinsamen Tun widerspiegelt und „*das Bewusstsein, dass „niemand allein leben kann – wir uns gegenseitig brauchen*“.